

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 7 (1966)
Heft: 22

Artikel: Die Memoiren des Marschalls Birjusow 2 : Kritik und Warnung
Autor: Bruderer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Memoiren des Marschalls Birjusow

Kritik und Warnung

2

Ausgewählt und übersetzt
von Georg Bruderer



Die Memoiren des Sowjetmarschalls Birjusow gehen in ihrer Kritik an der sowjetischen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg weiter als die bisher in Moskau veröffentlichten Werke ähnlicher Natur. Nach der Kritik an Marschall Schukow (siehe letzte Nummer) zeigt sich das auch in den hier folgenden Auszügen.

Taktische Fehlschlüsse aus dem finnischen Feldzug

Ausser der operativen Kunst des sowjetischen Oberkommandos bemängelt Birjusow auch die taktische Gefechtsausbildung der Roten Armee vor dem Krieg:

«Man spürte auch die Folgen der einseitigen Einstellung, die im letzten Vorkriegsjahr die Hauptthese im ganzen System der Kampfausbildung der Roten Armee bildete. Unmittelbar vor dem grossen vaterländischen Krieg erfolgte die Ausbildung der Truppen unter dem starken Einfluss der soeben beendeten Kampfhandlungen in Finnland. Der Sturm der Mannerheim-Linie galt als Muster der operativen Kunst und der Taktik. Man lehrte die Truppen, die ständige Verteidigung des Gegners durch langsame Konzentration der Kräfte und das geduldige ‚Durchbeissen‘ von Lücken in den feindlichen Befestigungen gemäss allen Regeln der Ingenieurkunst

zu überwinden. Wir hatten aufgehört, uns mit beweglichen Kampfhandlungen und mit der Bekämpfung von mechanisierten Verbänden zu befassen, die über starke Durchschlagskraft und Feuerkraft verfügen. Das Zusammenwirken verschiedener Waffengattungen unter den Bedingungen einer sich rasch verändernden Situation wurde ungenügend geprüft und geübt. Man vernachlässigte die Grundlagen der Taktik des Kampfes in die Tiefe... Der Geist des Kampfes um die Mannerheim-Linie beherrschte unsere Taktik und die Gefechtsausbildung der Truppen, obschon die Deutschen schon 1940 allen eine Lektion erteilt hatten, die nicht unberücksichtigt bleiben durfte. Nach einigen Monaten der ‚drôle de guerre‘ verzichteten sie auf einen Durchbruch der Maginot-Linie und liessen ihre Panzerdivisionen gegen die ungeschützte linke Flanke der französischen und englischen Truppen in Flandern rollen... Wir mussten nun unter dem feindlichen Feuer umlernen und einen teuren Preis für die

fehlenden Kenntnisse und Erfahrungen bezahlen...»

Sündenböcke, aber keine Verräter

Sogar in letzter Zeit, so auch in den Memoiren einiger sowjetischer Heerführer, wurde behauptet dass einer der Gründe für die schweren Verluste und den Rückzug der Roten Armee in der ersten Kriegsphase der Verrat einiger hoher Militärführer war. Unter anderem wurden 1941 der Oberbefehlshaber der Westfront, General Pawlow, und sein Stabschef wegen Verrates hingerichtet. Im Buch von Marschall Jeremenko, «In der westlichen Richtung», lesen wir dazu: «Die Ursachen unserer Misserfolge erklärte der Volkskommissar (zu jenem Zeitpunkt Marschall Timoschenko, G. B.) damit, dass das Kommando der Grenz Militärbezirke nicht auf der Höhe war. Dies war natürlich zum Teil richtig... Genoss Timoschenko beurteilte die Tätigkeit des Kommandanten der Westfront, Armeegeneral D. Pawlow, negativ...» Den Vorstoss der deutschen 3. Panzergruppe bis in den Raum von Minsk erklärt Jeremenko folgendermassen: «Dieser Erfolg des Feindes erklärt sich teilweise dadurch dass das Kommando der Westfront den der entstandenen Lage nicht entsprechenden Entschluss fasste, mit den Truppen aus dem Raum nordwestlich von Minsk in Richtung Lida anzugreifen... Ich hatte eine Unterredung mit dem Mitglied des Kriegsrates der Front, dem Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Weissrusslands, Genosse P. Ponomarenko, der ebenso wie die Marschälle (Woroschilow und Schaposchnikow, G. B.) die Truppenführung durch den Stab und den Kommandanten der Front negativ beurteilte.»

Birjusow nimmt aber General Pawlow in Schutz und schreibt dazu:

«Keinen von uns höheren Offizieren konnte die sensationelle Mitteilung über den Verrat des Kommandos des westlichen Sondermilitärbezirkes befriedigen... Der Tagesbefehl, in dem der frühere Kommandant des westlichen Sondermilitärbezirkes, Armeegeneral D. Pawlow, und seine nächsten Mitarbeiter als Verräter bezeichnet wurden, hinterliess bei uns einen starken Eindruck. Es war schwer, sich vorzustellen, dass ein erfahrener General, der schon im spanischen Bürgerkrieg gegen die Faschisten gekämpft hatte jetzt auf ihre Seite übergang... Noch besser kannte ich den Stabschef dieses Militärbezirkes General Klimowski, der zusammen mit Pawlow verurteilt wurde. Die Tragödie des westlichen Militärbezirkes bestand darin, dass gegen ihn



Wenn man wüsste, was los ist. Gruppe sowjetischer Offiziere im Juni 1941. Birjusow gibt zu verstehen, dass Unsicherheit und Ratlosigkeit nicht der unteren Führung zur Last gelegt werden kann. Die falsche Befehlsausgabe von Stalin und das überflüssige Bindeglied der Volkskommissare hinderten zweckentsprechende Beschlüsse an der Front.

chon im ersten Moment völlig unerwartet die stärksten Schläge der deutschen Luftwaffe und der Panzerverbände gerichtet waren. Das Unluck und nicht die Schuld Pawlows bestand darin, dass er die Weisungen des Volkskommissars für Verteidigung, die auf persönlichen Befehl Stalins verfasst wurden, genauestens befolgte und bis zum letzten Augenblick keinen Befehl zur Kampfbereitschaft der Truppen erteilte, obschon er über die Konzentration der deutschen Truppen an unserer Grenze unterrichtet war. Eine weitaus grössere Schuld trifft unseren Generalstab, der keine einschneidenden Massnahmen zur Stärkung der Kampfbereitschaft der Truppen in den Grenz militärbezirken ergriffen hat.»

Die rückständigen Bürgerkriegshelden und die neue Militär-intelligenz

Es ist bekannt, dass die parteitreuen Militärführer aus der Zeit des Bürgerkrieges 1917—1920, die als Frontkommandanten in den ersten Kriegsmo-naten eingesetzt wurden, eine Niederlage nach der anderen einstecken mussten. Es zeigte sich, dass die Erfahrungen von Woroschilow, Budennyj, Timoschenko und anderen Bürgerkriegshelden nicht genügte, um der modernen Kampfmethode der Deutschen zu widerstehen. Diese Unfähigkeit der obersten Militärführung, in erster Linie in taktischer Hinsicht, war eine der besten Lehren der ersten Kriegsphase. Trotzdem werden diese Militärführer auch heute in den Memoiren der Heerführer des letzten Krieges sehr schonend behandelt. Birjusow wagt aber die Scheinautorität der alten Militärführer zu desavouieren:

Zu jener Zeit war der Dramatiker A. Kornejtschuk besonders populär. Sein Theaterstück 'Die Front' erschien in der 'Prawda' und beeinflusste buchstäblich die Gedanken von Millionen Menschen. Es gelang ihm, die tiefgreifenden Prozesse zu schildern, die damals in unserer Armee und in erster Linie unter ihrer höchsten Führung stattgefunden haben. Vor den Zu-

schauern und Lesern dieses Theaterstückes standen zwei Antipoden: auf der einen Seite der in der Vergangenheit verdiente, nun aber hoffnungslos rückständige General Gorlow, und auf der anderen Seite der Vertreter der neuen Militär-intelligenz, der in den dreissiger Jahren durch die Partei erzogene mutige Neuerer Ognew. Ich erkannte in Gorlow die Eigenschaften vieler meiner Kommandanten, die sich hartnäckig an das Alte klammerten. Der blinde Glaube an die eigene Autorität, die auf den früheren Verdiensten beruhte, die Weigerung zu lernen und den eigenen militärisch-theoretischen Horizont zu erweitern, die Geringschätzung gegenüber den Untergebenen und die Nichtbeachtung ihrer Ratschläge machten solche Generäle untragbar. Sie bremsten die Entwicklung unserer Armee und verhinderten die Realisierung ihrer Überlegenheit... Es war unfassbar, dass in einem solchen Zeitpunkt ein bestimmter Teil unserer Militärführer so scharf kritisiert wurde... Für uns war aber die Notwendigkeit unverkennbar, die Scheinautorität dieser Menschen zu desavouieren, da sie sich als unfähig erwiesen, die Truppen unter den schwierigen Bedingungen eines unerwarteten Angriffes eines überlegenen Gegners zu führen und keine richtigen Schlussfolgerungen aus ihren Fehlern ziehen wollten.»

Die überflüssigen Vertreter des Hauptquartiers des Oberkommandos

Auf allen Gebieten des Lebens bestand in den kommunistischen Ländern immer die Tendenz zum Zentralisieren, zum übermässigen Administrieren, zur Kontrolle und Bevormundung. Dieses System der vielfachen Sicherung behinderte die Entfaltung der Initiative und der selbständigen Entschlussfassung und hatte namentlich im Militärwesen nachteilige Wirkung. Auch in dieser Beziehung findet man in den Memoiren Birjusows erstmals eine kritische Stellungnahme:

«In den Jahren des grossen vaterländischen Krieges hatte das Hauptquartier des Oberkommandos an allen Fronten seine Vertreter. Bei uns an der Südfront und später an der 4. und 3. ukrainischen Front waren diese Vertreter A. Wasilewskij und S. Timoschenko; manchmal kamen auch K. Woroschilow und S. Budennyj. Neben diesen 'Hauptvertretern', wie man sie nannte, besuchten uns als ihre Gehilfen zahlreiche Spezialisten für einzelne Waffengattungen und sogenannte Arbeitsgruppen aus Generälen und Offizieren. Diese letzteren befassten sich hauptsächlich mit dem Zusammenstellen verschiedener Unterlagen für die Vertreter des Hauptquartiers. Sie erschwerten die Arbeit der Frontstäbe, störten den Arbeitsrhythmus und erzeugten eine unnötige Nervosität. Schon damals während des Krieges machte ich mir Gedanken über die Zweckmässigkeit dieser Form der Führung. Es scheint mir, dass das Hauptquartier und namentlich J. Stalin die Frontkommandanten unnötig bevormundeten. Natürlich war die Anwesenheit solcher Staats- und Militärführer, wie K. Woroschilow, A. Wasilewskij oder S. Timoschenko, an der Front nicht nutzlos. Dank ihren Vollmachten konnten sie in einzelnen Fällen ihre Entscheide selbständig treffen, während die Frontkommandanten auf die Entscheide des Oberkommandos angewiesen waren. Wir schätzten die Vertreter des Hauptquartiers, berücksichtigten ihre Meinungen, erfüllten ihre Forderungen. Es soll aber



Erst militärisches Versagen, dann Suche nach Sündenböcken: Marschall Semjon Konstantinowitsch Timoschenko. Er hatte aus seinen Fehlern als Chef einer Armeegruppe im sowjetisch-finnischen Krieg 1940 nichts gelernt und wiederholte sie (auf Befehl Stalins) als Volkskommissar an der Westfront 1941. Aber er fand einen Prügelknaben in der Person von General Pawlow, der hingerichtet wurde.

nicht verheimlicht werden, dass sogar die besten unter ihnen die Frontkommandanten vom Oberkommando absperren. Das war aber noch nicht das Wichtigste. Wichtiger war die Tatsache, dass die Institution der Hauptquartiervertreter des Oberkommandos die Verantwortlichkeit der Frontkommandanten reduzierte, ihre Rolle verminderte und die Initiative sicher nicht förderte. Es war schwer, genau festzustellen, was die Frontkommandanten selbständig und was sie nur im Einvernehmen mit den Vertretern des Hauptquartiers entscheiden durften. Eine genaue Abgrenzung existierte gar nicht. Es kam auf den Charakter, die Fähigkeiten und das Taktgefühl des betreffenden Vertreters des Hauptquartiers an. Wenn er ein weiser und weiblickender Mann war, so gab er sich Mühe, den Kommandanten möglichst wenig zu bevormunden. Aber nicht alle besaßen diese Eigenschaften. So war z. B. L. Mechlis als Vertreter des Hauptquartiers im Jahre 1942 an der Krimfront. Sein 'Mündel' war General D. Koslow, der keinen starken Charakter hatte. Im kritischen Zeitpunkt der Kertschoperation brachte Mechlis die Truppen durch seine militärisch fehlerhaften Handlungen in eine ausweglose Lage... Ich bin überzeugt, dass die Vertreter des Hauptquartiers des Oberkommandos nur bei der Vorbereitung und Durchführung solcher Operationen nötig waren, bei welchen die Tätigkeit mehrerer Fronten koordiniert werden sollte... In anderen Fällen war diese Institution ein überflüssiges Zwischenglied. Es wäre viel besser gewesen, wenn man die fähigen und verdienten unter ihnen als Front- oder Armeekommandanten eingesetzt hätte.»

Marschall Birjusow entschuldigt sich wiederholt vor den Lesern für seine Abweichungen vom Hauptthema seines Buches, von der Schilderung der Kampfhandlungen. Seine Memoiren sind aber gerade durch diese «Abweichungen» besonders interessant und wertvoll. G. B.



Marschall im Sommer 1941: Man sucht sich zu orientieren.